

# Ohne Heimat und ohne Job

Asylsuchende sind für den deutschen Arbeitsmarkt Herausforderung und Chance zugleich

Bei ihrer Fachkräftesuche setzen viele Unternehmen auf Flüchtlinge. Doch um die Asylbewerber langfristig und erfolgreich in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren, ist es mit der Bereitschaft allein nicht getan.

Trier. „In der Politik und in den Medien ist es üblich, Positionen und Einschätzungen mit großer Selbstsicherheit vorzutragen und als unumstößliche Wahrheiten auszugeben“, sagt Uwe Jirjahn, Professor für Arbeitsmarktökonomik an der Universität Trier. Wer sich jedoch wissenschaftlich mit wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Fragen auseinandersetze, lerne schnell, dass sich viele Entwicklungen nur mit großer Unsicherheit vorhersagen ließen. Und das gelte auch für die Arbeitsmarktwirkungen des aktuellen Zustroms an Flüchtlingen.

„Eine zentrale Unsicherheit besteht zunächst in der Frage, wie viele Flüchtlinge letztlich langfristig in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren sind“, erklärt der Ökonom. Diese Zahl hänge entscheidend von den weiteren politischen Entwicklungen in den Herkunftsländern ab.



Wichtig für eine gelungene Integration: Qualifikations- und Bildungsangebote für Flüchtlinge. Das Bild zeigt einen Mann aus Eritrea (rechts) bei seinem Praktikum in einem Autohaus. Foto: dpa

Zudem lägen wenig gesicherte Kenntnisse zu der Qualifikation der Flüchtlinge vor. „Eine gute schulische Bildung und eine geeignete berufliche Qualifizierung sind wichtige Voraussetzungen dafür, dass die Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt integriert werden können“, sagt Jirjahn. „Ansonsten stehen ihnen tendenziell eher nur gering qualifizierte Aushilfstätigkeiten offen.“ Die Zahl solcher Tätigkeiten sei jedoch begrenzt und schrumpfe. „Die Arbeitswelt entwickelt sich in Richtung von Tätigkeiten mit zuneh-

menden Qualifikationsanforderungen“, berichtet der Wirtschaftsprofessor. Die wenigen bislang verfügbaren Informationen deuteten jedoch darauf hin, Bildungs- und Qualifikationsniveau der Flüchtlinge im Durchschnitt nicht allzu hoch seien. Hinreichende Qualifikations- und Bildungsangebote seien daher wichtig, um eine Integration in den Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Wichtig seien darüber hinaus zum einen die sprachliche, aber auch die gesellschaftliche Integration. Für Jirjahn gehört beides zwin-

gend zusammen. Wenig Sinn ergebe es, „Sprachkurse anzubieten, wenn Flüchtlinge nicht zugleich zeitnah in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft geführt werden“, betont der Wissenschaftler. Hier spielten der Wohnungsmarkt und Kontakte zur deutschen Bevölkerung eine große Rolle. „Für den Spracherwerb ist es kontraproduktiv, wenn Flüchtlinge unter sich bleiben“, sagt Jirjahn. „Das Bemühen sollte darauf ausgerichtet sein, eine Konzentration von Flüchtlingen in wenigen städtischen Wohngebieten zu vermeiden.“

Erfahrungen auf Deutschland übertragen lassen, gilt es, die Arbeitsmotivation aufrechtzuerhalten“, stellt er fest: „Lange Anerkennungsverfahren und die damit verbundenen Unsicherheiten und Risiken dürften wenig motivationsfördernd wirken und tendenziell eher zu Resignation führen.“

Letztlich werde viel davon abhängen, inwieweit die Betriebe bereit seien und ob deutsche Mitarbeiter Flüchtlinge als Kollegen akzeptierten. „Die Beschäftigung von Arbeitnehmern aus einem anderen Kulturkreis und mit unklaren Qualifikationen ist durchaus mit verschiedenen Unsicherheiten und Herausforderungen behaftet“, berichtet Jirjahn.

Insgesamt lasse sich festhalten, dass für die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt ein langer Atem erforderlich sei, sagt der Wirtschaftsprofessor. Gerade vor dem Hintergrund der guten wirtschaftlichen Lage in Deutschland bestehe aber eine realistische Chance, diese Herausforderungen zu stemmen. „Sicherlich ist es dabei auch von großer Bedeutung, wie die Lasten zwischen den Beteiligten verteilt werden.“

Uwe Hentschel

## Den Lebensstandard selbst erarbeiten

Der Ökonom nennt eine weitere zentrale Voraussetzung: „Jeder Personalchef wird sofort zustimmen, dass der Unternehmenserfolg entscheidend von der Motivation der Mitarbeiter abhängt.“ Erfahrungen aus den USA zeigten, dass Flüchtlinge in der Regel hochmotiviert seien und sich bemühten, ihren Lebensstandard selbst zu erarbeiten. „Sofern sich diese

## KOMMENTAR

### Die Einkaufsstadt Trier profitiert von dem Konsumboom

Die mittelständische Wirtschaftsstruktur der Großregion Trier federt wie ein Stoßdämpfer Erschütterungen der Weltwirtschaft ab. Dies gilt auch für die Schwellenländerkrise und die Wachstumsabschwächung in China. Rückenwind erhält die deutsche Exportwirtschaft durch den schwachen Euro und die stark gesunkenen Rohstoffpreise. Die günstigen Rahmenbedingungen sollten aber nicht dazu verleiten, Innovationen zu vernachlässigen und Investitionen aufzuschieben. Der Anstieg der Arbeitskosten und das Zurückdrehen der Agenda-2010-Reformen, die Einschränkung der Arbeitsmarktflexibilität, gefährden die Wettbewerbsfähigkeit. Die Region ist weit mehr als andere Regionen von der

Inlandskonjunktur abhängig. Die Binnenkonjunktur brummt vor allem dank des starken Konsums. Der Beschäftigungsrekord in der Region mit Arbeitslosenquoten unter vier Prozent, im Eifelkreis Bitburg-Prüm mit 3,2 Prozent, reale Lohnsteigerungen, Niedrigzinsen und stark gesunkene Kraftstoff- und Ölpreise treiben den Konsummotor an. Der Flüchtlingsstrom sorgt für zusätzliche Nachfrage. Eines ist er allerdings nicht: ein schnell wirkendes Mittel gegen das Wachstumshemmnis Nummer Eins – den Facharbeitermangel. Die Arbeitsmarkt-Integration der Flüchtlinge mit gu-

ter Bleibeperspektive und Bleibewillen ist ein Langzeitprojekt. Beschäftigungschancen als Helfer in der Gastronomie, der Hotellerie, Entsorgungsbetrieben, in Teilen des Handels und in Haushalten stehen Beschäftigungshemmnisse bei jenen Tätigkeiten entgegen, für die es auf gute Deutschkenntnisse und fachliche Qualifikation ankommt. Beides bringen nur sehr wenige Flüchtlinge mit. Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse müssen die meisten erst erwerben. In Schnellkursen geht das nicht. Integrationspaten können ebenso wie Praktika nur eine Einstiegshilfe sein. „Refugees



Von Rainer Nahrendorf

Welcome“-Gruppen aus der regionalen Wirtschaft, Bildungsträgern, Arbeitsagenturen und Flüchtlingsvertretern könnten Foren sein, Best-practice-Lösungen kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen. Eine zeitlich begrenzte Residenzpflicht für Asylbewerber gäbe etwas mehr Sicherheit, dass Bildungs- und Ausbildungsbemühungen nicht nur den Flüchtlingen selbst, sondern auch ihrer Umgebung zugute kommen. Die Region profitiert von der Nähe zu Luxemburg. Dort soll die gesamtwirtschaftliche Leistung 2016 um 3,4 Prozent steigen. In Deutschland dagegen nur um 1,7 Prozent. Von den fast 160 000 Einpendlern nach Luxemburg kommen zwar die weitaus meisten aus Frankreich, aber rund

30 000 aus Rheinland-Pfalz. Luxemburg lockt Betriebe aus der Region Trier mit Aufträgen und Arbeitnehmer mit gutem Verdienst. Zugleich beschere die Einwohner des Großherzogtums dem Trierer Handel ein willkommenes Umsatzplus. So gut die Ausichten Triers als Einkaufserlebnisstadt und Touristenstadt sind – der Handel muss mit einer Multi-Channel-Strategie dem Strukturwandel und der Umsatzverlagerung in Onlineshops Rechnung tragen. Er sollte mit einer Aufklärungs- und Werbekampagne das Bewusstsein der Verbraucher dafür schärfen, dass gute Beratung und Service ihren Preis haben.

Der Autor ist ehemaliger Handelsblatt-Chefredakteur.